

Reicht es, anständig zu leben?

Predigt zu Römer 3,27-31

Pfr. Thomas Michel, Muhen

10.03.2019

Liebe Gemeinde!

Können wir kurz und bündig sagen, was den christlichen Glauben ausmacht? – Ist es ein „rechtes“ Leben, das sich daran orientiert, keinen zu schädigen, zu helfen, wo man kann, die Gesetze einzuhalten? – Ist es einfach ein Leben, das nach eigenem Ermessen „anständig“ ist? – Ist es, dass man „richtig“ glaubt und betet? – Ist es, dass man die Erlösung der Sünden durch Christus angenommen hat? –

Was den christlichen Glaube ausmacht, darüber gibt es wohl unzählige Antworten. Gibt es die eine richtige Antwort, die alle anderen Antworten als falsch hinstellen würde? – Wohl kaum!

Wir sind heute keineswegs weiter als die Christen in den ersten Jahrzehnten und Jahrhunderten nach Christi Tod am Kreuz und seiner Auferstehung. Damals wie heute gibt es den christlichen Glauben in unzähligen Varianten und Schattierungen, die Menschen als für sich richtig erachten.

Obwohl ja jeder nach seiner Façon selig werden darf, gibt es halt eben doch Grundsätze, die dem christlichen Glauben eigen sind, die ihn ausmachen, ohne die es den christlichen Glauben eben nicht gibt. Paulus schreibt in seinem Brief an die Römer, Kapitel 3, Verse 27 bis 31:

Rö 3,27 Hat da noch irgendjemand einen Grund, auf etwas stolz zu sein? Nein, das ist jetzt ausgeschlossen. Folgt das etwa aus dem Gesetz? Sofern das Gesetz zu Leistungen auffordert: nein; sofern das Gesetz jedoch zum Glauben auffordert: ja.²⁸ Denn wir gehen davon aus, dass man aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt wird, und zwar unabhängig von Leistungen, wie das Gesetz sie fordert.

²⁹ Oder ist Gott etwa nur der Gott der Juden? Ist er nicht ebenso auch der Gott aller anderen Menschen? Natürlich ist er das,³⁰ so wahr es nur einen Gott gibt – den Gott, der auf ein und derselben Grundlage des Glaubens Beschnittene und Unbeschnittene für gerecht erklärt.

³¹ Setzen wir nun dadurch, dass wir alles vom Glauben abhängig machen, das Gesetz außer Kraft? Keineswegs! Das Gegenteil ist der Fall: Wir bringen das Gesetz dadurch erst richtig zur Geltung.¹

Wir sind so gerne stolz auf unsere Leistungen. Das ist wohl richtig so, solange es sich um menschliche Leistungen handelt, die mit dem Alltag zu tun haben. In Bezug auf Gott aber gibt es keinerlei Leistungen, auf die wir uns etwas einbilden könnten. Was sollten wir Gott auch vorweisen können, was er von uns bräuchte oder was wir ihm geben könnten? – Das macht ja gerade Gott aus, dass er als der Schöpfer des Universums, der Erde und von uns so hoch und weit von uns ist, dass wir gar nicht zu ihm kommen können. –

¹ Neue Genfer Übersetzung, 2013

Wenn wir annehmen, dass wir als Christen bestimmte Taten vollbringen und andere vermeiden sollen, dann könnten wir schon zum Schluss kommen, wir könnten auf etwas, wir könnten auf unser Leben stolz sein. Schliesslich leben wir ja anständig und als gute Menschen.

Wenn wir aber als Christen annehmen, dass wir uns bei Gott weder etwas verdienen können noch müssen, dann ist das alles wertlos. Es nützt nichts, denn Gott lässt wohl nicht mit sich handeln. Den Himmel, die Anwesenheit in Gottes Reich, gibt es nicht nach Preisliste im Versandkatalog.

Es geht schliesslich um den Glauben, durch den wir mit Gott ins Reine kommen. Betreffend des Glaubens können wir dann sehr wohl sagen: „Ich habe etwas geleistet, nämlich Gott vertraut.“ – Und das reicht dann auch. Mehr kann ich nicht tun. Glaube ist eben Glaube. Und um mit Gott ins Reine zu kommen, da hilft eben – wie man so schön in anderen Zusammenhängen sagt – bloss noch glauben.

So haben auch alle Menschen die selben Voraussetzungen. Egal woher einer kommt; ob er nun wie Jesus Jude ist, oder aus einem anderen Volk mit einer anderen Religion kommt, spielt keine Rolle, weil das alles nichts nützt. Es ist auch egal, was einer bisher geglaubt hat oder ob er überhaupt etwas glaubte. Das einzige, was zählt, ist das Vertrauen zu Gott durch Christus Jesus, den Erlöser. Denn Christus Jesus ist der, der die Banden löst, die uns binden, um zu verhindern, dass wir überhaupt mit Gott Kontakt haben können.

Wenn wir denn annehmen, dass es mehr gibt als bloss die Materie und das, was wir verstehen, dann ist der Glaube

die Antwort. Und dieser Glaube muss sich dann immer auch an mehr orientieren. Darum spielt es keine Rolle, von wo aus einer startet. Das Ziel ist für alle dasselbe und der Weg eben auch: Der Glaube an Christus, das Vertrauen in Gott, der uns in Christus Jesus begegnet. Sonst wäre es ja nicht christlicher Glaube. –

Soweit also. – Dann ist diese Predigt ja Teil einer Reihe quer durch den Kanton, in der wir Pfarrerinnen und Pfarrer den Römerbrief des Paulus auslegen in Erinnerung an den damals bahnbrechenden Kommentar des Safenwiler Pfarrers Karl Barth zu eben diesem Römerbrief. Und Karl Barth hat sich etwas besonderes geleistet. Er hat das Wort, das sonst mit „Glaube“ übersetzt wird, mit „Treue“ übersetzt. Denn das griechische Wort dafür heisst eben beides, Glaube sowie Treue – und auch Vertrauen.

Das tönt dann so:

Rö 3,27 Wo bleibt nun das Rühmen? Es wurde ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das der Werke? Nein, aber durch das Gesetz der Treue Gottes!²⁸ Denn wir rechnen, dass der Mensch gerecht erklärt wird durch Treue Gottes, abgesehen von den Werken des Gesetzes.²⁹ Oder ist Gott nur der Juden Gott? Nicht auch der Heiden Gott? Wahrlich, auch der Heiden Gott!³⁰ So gewiss er ein Gott ist, und der wird gerecht erklären die Beschnittenen aus Treue und die Unbeschnittenen durch Treue.³¹ Schaffen wir nun das Gesetz ab durch den Glauben? Unmöglich! Wir gerade richten das Gesetz auf.²

² Karl Barth, Der Römerbrief, zweite Fassung 1922

Mit der traditionellen Übersetzung des griechischen Wortes pistis (πίστις) als „Glaube“ war dieser Glaube eben unser menschlicher Glaube. Die Übersetzung des Karl Barth von pistis als „Treue“ und zwar als „Treue Gottes“ setzt einen ganz anderen Schwerpunkt. Denn nun ist es nicht mehr der Mensch, der glaubt, sonder Gott, der treu ist. Da ist ein anderer aktiv. Statt des Menschen ist nun Gott aktiv.

Das hat mich zuerst erstaunt, dann aber recht konsequent gedünkt. Ist doch damit die Gefahr gebannt, dass über den Glauben, den rechten Glauben und die richtigen Glaubens-taten eben durch die Hintertür wieder reinkommt, dass wir eben doch etwas leisten müssten, damit wir von Gott angenommen würden. Das wäre dann einfach ein neues Gesetz der Werke, die ich tun muss, um in den Himmel zu kommen, wie wir manchmal salopp sagen. „Unmöglich!“ Das geht nicht, das widerspricht dem Glauben, den wir als Christen vertreten. Leider machen das trotzdem viele fromme Leute. Wenn auch in guter Absicht, so ist es doch eben der entscheidende Schritt dahin zurück, wo man sich den Himmel verdient.

Schliesslich geht es darum, dass Gott treu ist. Treu sich selbst, treu zu seiner Schöpfung, treu zu seinen Geschöpfen. Er hat sich mit der Schöpfung und allen Geschöpfen verbunden. Diese Bindung hat nichts, aber gar nichts mit uns zu tun. Es ist allein Gottes Entscheidung! Seine Souveränität! Wenn wir das so betrachten, dann lassen wir Gott Gott sein, ganz und gar. So massen wir uns auch nichts mehr an, auch nicht den Glauben.

Das könnte christliche Demut bedeuten: alles Gott überlassen und vertrauen auf seine Treue. All die Worte, die

wir von ihm in der Bibel überliefert haben, in denen er uns zuspricht, dass er zu uns hält, dass er uns begleitet, uns tröstet, uns Kraft schenkt, uns durch alles hindurch trägt, uns alles schenkt, was wir zum Leben brauchen... sie alle hängen schliesslich daran, dass Gott treu ist. Und er ist es! (1Kor 1,9) Das ist das Entscheidende! Nicht dass ich als Mensch etwas tue, auch nicht, dass ich glaube, sondern dass Gott treu ist.

Kann ich mich auf meinen Glauben verlassen? – Hält der immer stand? In allen Tiefen und Höhen des Lebens? Es sind ja nicht bloss die Tiefen des Elends, des Schmerzes, des Schreckens, es sind nicht bloss die Tiefen der Verwirrung und der Verzweiflung, sondern es sind auch die Tiefen der Freude und des Glücks, die drohen, meinen Glauben mitunter in Unglauben zu verwandeln. Die Gleichgültigkeit, wenn alles gut läuft; die Sатtheit, wenn ich doch alles habe, was ich mir wünschen kann; sie sind genau so eine Gefahr für meinen Glauben. Der ist eben nicht verlässlich. Gott aber ist es, er ist treu.

So ist Gottes Treue eben der tragende Grund, auf dem ich glauben oder eben auch mal nicht glauben kann. Auf diesem tragenden Grund der Treue Gottes kann ich sein und leben mit und in allem, was mich ausmacht, und mit allem, was mich beschäftigt. Und auf diesem tragenden Grund von Gottes Treue kann ich glauben – und glaubend und zweifelnd leben. Aber das, was vorangeht, das Erste ist immer und einzig Gottes Treue, die mir, allen Menschen und aller Schöpfung gilt. –

So ist der Glaube die Antwort auf Gottes Treue und auf sein Reden zu mir. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Er ist wichtig, immens wichtig, weil erst im Glauben

nehme ich die Treue Gottes an und für mich in Anspruch. Erst dann wird sie aktiviert in meinem Leben als Mensch und als Christ; erst dann wird sie in der Seele und im Lebensvollzug ihre Wirkung entfalten.

So sehe ich beide Übersetzungen als verschiedene Seiten einer Münze. Je nachdem, welche Seite man gerade ansieht, wird einem entweder die Treue Gottes oder der eigene Glauben gezeigt. Und wir tun gut daran, beides zu beachten und zu achten. –

Nun bezieht sich Paulus ja auch noch auf das Gesetz der Juden, das ein gottgefälliges Leben regeln soll. Und dann weitet er Gottes Treue gleich nochmals aus auf alle Menschen und Völker. Es ist ihm als dem Völkerapostel nicht denkbar, dass Gott nur für ein Volk Gott sein könnte.

Nein, Gott ist ein Gott der ganzen Schöpfung und aller Völker und Menschen. So können weder die Juden noch irgend ein christliches Volk sich ausbedingen, Gott für sich zu haben.

Egal mit welchen Vorkenntnissen oder von welchen religiösen Vorstellungen ein Mensch geprägt ist, es geht immer um den **gleichen** Gott, auf den sich die Sehnsucht der Seele bezieht. Alle sind durch die gleiche Treue des **einen** Gottes zum Glauben eingeladen. Die unterschiedlichsten Traditionen schaffen weder Vor- noch Nachteile. Sie sind unterschiedliche Weg auf der Suche nach dem **einen** Gott. Am Ende werden alle durch die Treue Gottes gerecht gesprochen. Oder anders gesagt: Von Gott anerkannt und angenommen durch den Glauben.

Noch ein Letztes: ³¹ *Schaffen wir nun das Gesetz ab durch den Glauben? Unmöglich! Wir gerade richten das Gesetz auf.*³

Zwar wird gemäss Paulus allen Leistungen unsererseits eine Abfuhr erteilt. Religiöse Gesetze gelten nichts und sind wertlos, insofern sie dazu gebraucht werden, mit Gott ins Reine zu kommen. Trotzdem hält Paulus am Gesetz, an religiösen Forderungen fest. Aber das religiöse Gesetz ist bloss ein Ansporn zum Glauben. Oder es wird aus dem Glauben heraus eingehalten. Ein Beispiel: **Weil** ich durch Christus an Gott glaube, darum halte ich das Gebot der Nächstenliebe. So.

Und das „Gesetz der Treue Gottes“ (V 27, K.Barth) gilt es sowieso hochzuhalten. Dass Gott treu ist, das ist ein Grundsatz, den wir Menschen nicht abändern können und auch nicht abändern wollen. Den wollen wir hochhalten!

Amen.

(Pfr. Thomas Michel, Muhen)

³ Karl Barth, Der Römerbrief, zweite Fassung 1922